

Zitierhinweis

Eichmüller, Andreas: Rezension über: David Reinicke, Die "Moor-SA". Siedlungspolitik und Strafgefangenenlager im Emsland 1934-1942, Göttingen: Wallstein Verlag, 2022, in: Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts, 2024, S. 96, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/640103654d59415dacb135094e2e9d6d>

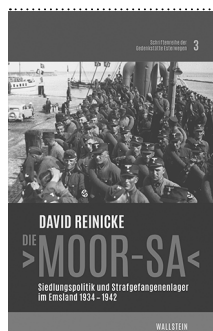
Einsicht
*Bulletin des
Fritz Bauer Instituts*



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

SA im Justizdienst



David Reinicke

Die »Moor-SA«.

Siedlungspolitik und Strafgefangenenlager im Emsland 1934–1942

Göttingen: Wallstein Verlag, 2022, 436 S., € 39,—

Mitte der 1930er Jahre waren die sogenannten Emslandlager – gelegen in einer sumpfigen Region im äußersten Nordwesten Deutschlands – der umfangreichste Lagerkomplex im NS-Staat. Hervorgegangen aus Mitte 1933 errichteten »frühen« Konzentrationslagern, nahmen sie jedoch in der Folge eine Sonderentwicklung. Ab Frühjahr 1934 betrieb sie die Justiz als Lager für Strafgefangene, mit dem Plan, diese zwangsweise für Arbeiten in der Moorlandkultivierung einzusetzen. Die Bewachung übernahmen bei der Justiz angestellte SA-Angehörige, deren Zahl mit dem Ausbau von zunächst vier auf sieben Lager (für über 10.000 Gefangene) bis 1937 von 650 auf 1.500 Mann anwuchs.

Diese Wachmänner, die sich selbst den Namen »Moor-SA« gaben, untersuchte erstmals ausführlich David Reinicke in seiner nun publizierten Dissertation. Er beschränkt sich darin nicht auf die Bewachungsfunktion der Truppe, sondern richtet seinen Blick auch auf ihr kollektives Selbstverständnis, ihre Außenrepräsentation und ihre Einbindung in das Moorkultivierungsprojekt. Denn, so Reinicke, »der Anspruch, als Gemeinschaft durch Disziplinierung der Häftlinge und die Erschließung der Region zur gesellschaftlichen Erneuerung im nationalsozialistischen Deutschland beizutragen«, sei ein »Alleinstellungsmerkmal« der »Moor-SA« gewesen (S. 15).

Auf breiter Quellenbasis arbeitet Reinicke zum einen kollektivbiografisch und dockt damit konzeptionell an die neuere Täterforschung an. Zum anderen verortet er seine Arbeit im Feld der Gesellschaftsgeschichte des Nationalsozialismus, wobei er auf die auf Ferdinand Tönnies zurückgehende soziologische Gemeinschaftstheorie rekurriert. Gut nachvollziehbar gliedert er seine Studie chronologisch in vier Kapitel: »Etablierung« (November 1933–1935), »Durchsetzung« (bis 1938), »Abstieg« (1939–1942) und »Nachklang« (1943–1970).

Die »Moor-SA« war hinsichtlich ihrer Sozialstruktur und ihres Erfahrungshorizonts in den ersten Jahren eine sehr homogene Gruppe. Die meisten Wachmänner waren bereits vor 1933 zur NSDAP oder SA gekommen. Der Anspruch auf eine Treueprämie nach fünf Jahren Dienst und die Ankündigung, bei der Vergabe von neu geschaffenen Siedlerstellen bevorzugt zu werden, begünstigte das Entstehen einer »Gemeinschaftsutopie, nach der die SA-Männer

Protagonisten der Emslandkultivierung waren und durch einen kollektiven Aufstieg von ihrem Einsatz für das völkische Modernisierungsprojekt selbst profitieren« konnten (S. 385 f.).

Auch die gemeinschaftlich ausgeübte Gewalt gegen Strafgefangene schweißte die Wachmänner zusammen. Misshandlungen, besonders von neu ankommenden Häftlingen, waren »normal«, und auch exzessive Gewaltanwendung bis hin zu Tötungen kam vor. Die Justiz schritt dagegen nur sehr zögerlich und meist ohne Folgen für die Täter ein. Dem seit März 1934 amtierenden langjährigen Kommandanten Werner Schäfer gelang es bis 1937, die Eingriffe der Justiz in den Wachalltag der Truppe zu minimieren und diese zudem aus Unterstellungsverhältnissen innerhalb der SA herauszulösen.

Nach außen versuchte die »Moor-SA«, durch ein breit angelegtes Repräsentations- und Freizeitkulturprogramm (eigene Wirtschaftsbetriebe, Parkanlagen, Kameradschaftsabende, Musikveranstaltungen, Sport) nicht ohne gewissen Erfolg ein Image als »Vorkämpfer der Emslandkultivierung« (S. 388) zu etablieren. Ideologische Gegensätze und Konflikte mit der katholisch-konservativ eingestellten Lokalbevölkerung ließen sich so abschwächen und Beziehungen auf diversen Ebenen knüpfen.

In den Jahren 1938/39 begann jedoch der »Abstieg« der »Moor-SA«. Bei der Justizverwaltung verlor das Lagerprojekt nun seinen Stellenwert. Nicht nur blieb der avisierte weitere Ausbau aus, zu Beginn des Zweiten Weltkriegs musste ein großer Teil der Lager zur Unterbringung von Kriegsgefangenen an die Wehrmacht abgegeben werden. Immer mehr Angehörige der Wachmannschaft wurden zum Kriegsdienst eingezogen, im Mai 1942 auch der Lagerführer Schäfer. Die Siedlungsaktivitäten wurden im Kriegsverlauf sukzessive eingestellt und das den SA-Männern gegebene Siedlungsversprechen blieb uneingelöst. Das beschworene Kollektiv zerbrach in dieser Situation zusehends; Konflikte zwischen »alten Kämpfern« und später eingestellten SA-Wachmännern brachen auf. Viele versuchten nun aus dem Moor wegzukommen und in die Justizbeamtenlaufbahn zu wechseln. Im Ergebnis, so bilanziert Reinicke, erwies sich die »Moor SA« als eine »ideologisierte Zweckgemeinschaft« (S. 396), die bereits vor dem endgültigen Niedergang des NS-Regimes zerbrach, als sich abzeichnete, dass zentrale, mit dem Kollektiv und dem Lagerprojekt verbundene ökonomisch geprägte Hoffnungen sich nicht erfüllen würden.

Dem Autor ist eine lesenswerte Studie gelungen, die unter einigen Aspekten über die regionale Ebene hinausweist und auch unsere Kenntnisse über die SA nach 1934 erweitert. Ihr Beitrag zu einer Gesellschaftsgeschichte des Nationalsozialismus hätte jedoch durch einen stärker vergleichenden Ansatz (zum Beispiel mit stationären SS-Einheiten) noch gesteigert werden können.

Andreas Eichmüller

München